



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

Polen und Schleswig-Holstein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

mal französischen Überlieferungen entsprechen und von der öffentlichen Meinung noch so stürmisch gefordert werden, es war und blieb grundfalsch, die russische Allianz, die sich seit dem Pariser Kongreß langsam anbahnte, dem Plan der Wiederherstellung Polens zu opfern und sich den Zaren für lange Zeit gründlich zu entfremden. Die Folgen blieben nicht aus: der Gegenspieler hatte die Blöße sofort erspäht und ausgenutzt, und auf der Grundlage des Zusammengehens gegen den polnischen Aufstand entwickelte sich ein enges Einverständnis zwischen Preußen und Rußland. Nun war die französische Stütze für Preußen nicht mehr unentbehrlich, die Anlehnung an Rußland bot Ersatz. Frankreich aber sah sich isoliert, da keine andere Großmacht auf seine Absichten ernstlich eingegangen war. Umsonst bot der Kaiser zu Ende November 1863 Preußen ganz offen das Bündnis an. Er fand keine Gegenliebe.

Nur so viel hatte Napoleon erreicht, daß man ihm von jetzt ab an allen Höfen den Plan zuschrieb, Europa in Brand zu stecken, um beim Löschen plündern zu können. Von London aus kamen schon im Frühjahr 1863 Warnungen nach Berlin, es sei eigentlich aufs Rheinland abgesehen gewesen. Seitdem ist dieser Argwohn nicht mehr zur Ruhe gekommen. Ganz offen besprach man in allen Kabinetten die verschiedenen Möglichkeiten, die vollständige Annexion des gesamten linken Ufers, wie die bescheideneren Projekte, die wir kennen. Die Schlagworte *grand Rhin* und *petit Rhin* wurden zu Kunstausdrücken der Diplomatensprache, deren Bedeutung jedermann kannte. „Ganz Europa weiß, welches die Ansprüche Frankreichs sind,“ sagte im Frühjahr 1866 ein Italiener zu Bismarck. Und doch gibt es immer noch französische Geschichtschreiber, die die Annexionsgelüste der Napoleonischen Politik bestreiten oder beschönigen!

Einen neuen Anlaß bot im Frühjahr 1864 der schleswig-holsteinische Krieg. Napoleon wurde jetzt deutlich, er drängte die preußische Regierung zur Eroberung und nannte offen seinen Preis. Am 9. Februar enthüllte er dem preußischen Gesandten seinen Plan: Abtretung von Landau an Frankreich

und Neutralisierung des Rheinlands nach belgischem Muster, natürlich außerhalb des Deutschen Bundes. Sein Minister Drouyn de l'Huys äußerte zynisch: „Wenn andere sich vergrößern, müssen wir desgleichen tun. Ist es wenig, so sind wir mit wenigem zufrieden, ist es etwas Großes, so brauchen wir ebenfalls etwas Großes. Zug um Zug, nicht anders!“

Es wurde wieder nichts. Preußen vermied zunächst jede Annexion; das Stichwort, auf das man in Paris wartete, blieb aus, und so mußte man selbst schweigen. Aber nun zog sich das Unwetter des preußisch-österreichischen Konfliktes zusammen. Von Norden, aus der schleswig-holsteinischen Wetterecke, stieg es auf, im Sommer 1865 drohte es schon, sich zu entladen. Der Vorsicht und Geschicklichkeit Bismarcks gelang es noch einmal, die Gefahr zu beschwören. Im Gasteiner Vertrag einigten sich im August die streitenden Mächte. Napoleon war entrüstet, er konnte seine Enttäuschung nicht verbergen. Umso erfreuter muß er gewesen sein, als schon im Oktober der Besuch Bismarcks in Biarritz ihn darüber aufklärte, daß Gastein nur ein kurzer Waffenstillstand sei und der Krieg in Deutschland vor der Tür stehe.

Diesmal durfte die Gelegenheit nicht entweichen, ein zweites Gastein durfte es nicht geben. Darum legte der Kaiser selbst Hand an, um den Brand zu schüren. Heute, da die Akten in reicher Fülle ans Licht gezogen sind, übersehen wir sein diplomatisches Ränkespiel bis ins einzelne, und in hellem Glanz erscheint die Überlegenheit, mit der Bismarck ihm entgegenzuwirken und es zu vereiteln verstand, indem er es zugleich für seine Zwecke benutzte. Hier ist nicht der Ort, es im einzelnen zu verfolgen. Wir verzichten darauf, zuzusehen, wie die Kaiserin im Gespräch mit ausländischen Diplomaten die Karte von Europa herbeiholt und Länder und Völker neu verteilt, während im Hintergrunde die Spießgesellen und Verwandten des Kaisers ihre eigenen Pläne ausbrüten. In den Tuilerien schwirrte die Luft von Projekten zur Neugestaltung Europas, und die berüchtigte Zwietracht in des Kaisers Umgebung, die der Alternde nicht mehr beherrschte, sprach sich auch hierin aus. Nur in einem waren sie einig, daß